

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2011)

Artikel: Ein Tag am Meer

Autor: Müller, Livia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tag am Meer

LIVIA MÜLLER

7

Noch im Halbschlaf spüre ich die wärmenden Sonnenstrahlen auf meinem Gesicht. Ich geniesse den zauberhaften Moment zwischen Schlaf und Erwachen und schliesse nochmals die Augen. Weit in der Ferne höre ich das beständige Rauschen des Meeres. Möven kreischen in der Luft. Ich atme tief ein und der herrlich frische Duft von Sommermorgen strömt durch meinen Körper. Ich fühle mich gut und stark. Ein lautes Motorengeräusch lässt mich zusammenfahren und ich stelle ernüchternd fest, dass es nicht das Meer war, welches ich rauschen hörte, sondern die Reuss, die sich ihren Weg durch das alte AEW-Kraftwerk runter zur Militärbrücke bahnt ... Kein Grund zur Betrübtheit. Ich reisse das Fenster auf. Die Sonne kitzelt meine Nase. Ich nehme einen grossen Schluck aus meiner Kaffeetasse; heute ist der perfekte Tag zum Surfen!

Der schwarze Neoprenanzug riecht nach altem Gummi und einer Mischung zwischen Sonnencrème und Salzwasser. Eng und mühsam ist er jedoch nach wie vor und ich zwänge mich hinein wie Meister Eder in Pumukels Schlafanzug. Das weisse Surfboard unter Arm, damals halbwegs illegal aus Hawaii importiert, spaziere ich los Richtung Unterstadt. Sonnenstrahlen scheinen zwischen den Altstadthäusern hindurch. Ich begegne nur wenigen Leuten, die auf dem Weg zur Post, zur Bäckerei oder zum Gemüsemarkt durch die gepflasterten Gassen eilen. Als ich beim ehemaligen Spielwarengeschäft von Herrn und Frau Hofmann vorbeigehe, erinnere ich mich schmunzelnd daran, wie wir früher manchmal am benachbarten Schaufenster klebten und die lustige Landschaft aus blauen Schlämpfen bestaunten – Surfer auch unter ihnen. Schon bald komme ich bei der grünen «Goldengate-Brücke» an. Ich frage mich, weshalb der Strand an diesem Reussufer wohl «Cocci-Strand» heisst. War das hier früher der Drogenumschlagplatz des Freiamtes? Haben hier vielleicht wilde Piraten ihre weissen Schätze vergraben, bevor man sie im Hexenturm neben gescheiten Weibern elend verhungern liess?

Der Weg der Reuss entlang zum alten Honeggerwehr erinnert mich an den Pfad durch Dschungelgestrüpp irgendwo auf Bali und ich stelle mir vor, wie ich gleich an einen Secret Spot komme, wo niemand sonst ausser mir umgeben von purer Natur ist... Ein einsamer Strand mit weissem Sand, saftiggrüne Palmen wehen in der Morgensonne und Muscheln im goldenen Schnitt liegen am Ufer, nur für mich.

Von Weitem kann ich ein paar Autos sehen von Surfern, die meinen Secret Spot wohl schon gekannt haben müssen... Endlich komme ich an den Waldrand, und kann die Welle und ihre ganze Kraft sehen. Ein paar Surfer sind schon dabei, fleissig darauf zu reiten, und ich versuche, den einen oder anderen zu erkennen... Verrostete Wagen stehen auf dem Parkplatz und alte VW-Busse von Surfern, welche extra von Deutschland hergereist sind, als wären wir hier irgendwo in Südkalifornien. Wahrlich, die stehende Welle hier in Bremgarten gehört zu den berühmten Flusswellen in der weiteren Umgebung. Leute von überall aus der Schweiz und ein paar Nachbarländern kommen hierher, um wenigstens ein bisschen am Lifestyle der echten Surfer teilhaben zu können. Manch ein begnadeter Surfer in Frankreich hat schon davon gehört, und auch wenn diese oft nur ein Lächeln für das Nachahmen des echten Surfens im Meer übrig haben, staunen sie nicht schlecht, wenn wir ihnen Filme von «unserer» Welle zeigen.

Ich erinnere mich an früher, wo ich viele Stunden hier am Flussufer verbracht und sehnüchsig die Surfer auf dem Wasser beobachtet habe. Damals war ich noch nie richtig surfen und träumte immer davon, mal nach Hawaii zu fliegen und dort auf einer echten Welle zu reiten. Und obwohl ich nur einen Katzensprung von der Welle hier entfernt wohnte, habe ich mich nie richtig getraut, es mal auszuprobieren. Der Respekt vor der starken Strömung und die Hemmungen vor den anderen Surfern waren letztlich immer zu gross. Bis zu dem Tag, an dem mich Peter mal mitnahm und mir das Gefühl gab, dass man es einfach ausprobieren muss! Wie Fahrrad fahren oder Tennis spielen halt!

Um auf die schmale Insel in der Mitte zu gelangen, von wo man auf die Welle springen kann, muss ich von unten heranschwimmen, dort wo die Reuss eine sanfte Rückströmung hat. Man braucht ein paar starke Armschläge, um überhaupt bis in die Mitte der Reuss zu gelangen. Wenn man zu langsam ist, erreicht man die Insel nicht

Juli



Sommerliches Spektakel auf der Reuss. Livia Müller (von links, mit senkrechtem Brett) wartet auf den nächsten Ride.

mehr vor dem unteren Ende, und man muss schlimmstenfalls versuchen, wieder zurück ans Ufer zu paddeln, um einen neuen Versuch zu starten. Ich finde es nun plötzlich gar nicht mehr lustig. Es könnte noch schlimmer kommen, und man kommt gar nicht mehr ans Ufer zurück! Man versucht zu paddeln und zu strampeln, doch man wird von der Strömung einfach mitgerissen! Man schießt in einem Höllentempo abwärts, durch Wasserstrudel über spitze Steine, die einem das Brett aufschlitzen. Man würde bewusstlos werden und schliesslich irgendwann, durchtränkt von Nässe, hustend und unterkühlt, das Surfboard schon längst verloren, im Rechen eines Wasserwerks erwachen, wo man von einem triumphierenden David Hasselhof in roter Badehose und gelber Trillerpfeife um den Hals auf den Armen herausgetragen wird... Nachdem mir klar wird, dass dies wohl eher unwahrscheinlich ist, muss ich feststellen, dass meine Ausreden nichts nützen. Langsam steige ich das Ufer hinunter und strecke meine Zehe in das kalte Wasser. Es schüttelt mich. Ich könnte, hingepflatscht in mein Sofa, völlig relaxed meine Lieblingssoap fernsehen oder Musik hören... Aber nein: Ich stehe hier schlotternd am Ufer der Reuss und habe Schiss. Ich reisse mich zusammen.

Juli

Ich nehme einen grossen Sprung, werfe mich auf das Brett und gleichzeitig stürzen wir in die tosende Flut. Alles geht sehr schnell. Nur ein kurzer Augenblick und schon schaukelt ich über die Welle hinüber, nahe an den surfenden Jungs vorbei, hinein in den Strudel von Weisswasser und bräunlich grüner Brühe. Wie ein kleines Entlein wirbelt es mich durch die Wellen, ich tauche auf und ab und ringe nach Luft. Ich fange an zu paddeln und schon bald komm ich bei der Insel in der Flussmitte an, wo ich die kleine Mauer hochklettere.

Ganz vorne auf der Insel, dort wo sozusagen das Lineup ist, stehen immer noch die lässigen Jungs für ihren nächsten Ritt an. Mir wird etwas mulmig, wie ich alleine dahin schlendere mit meinem Board unterm Arm. All die guten Surfer hier, die stolzen Schwäne... und ich, das kleine Entlein, welches sich nun alleine im Fluss beweisen muss. Freundlich und schüchtern zugleich begrüsse ich die Jungs. Einige grüssen herzlich zurück, andere schauen mit einem etwas verachtenden Blick zu mir rüber, als ob sie mir sagen möchten, dass ein Mädchen wie ich, eine Anfängerin, hier nichts zu suchen hätte. Wahrscheinlich sind diese eingebildeten Typen nicht mal von Bremgarten und versuchen sich hier als «locals» zu tarnen, denke ich schmunzelnd und stelle mich stumm in die Reihe.

Einer nach dem Anderen springen sie auf die Welle. Einige schwingen sich gekonnt, elegant und stylisch von links nach rechts, andere versuchen, unbeholfen wie kleine Kinder auf das Brett zu stehen, bevor kurze Zeit später ein Wipeout dem Ritt ein abruptes Ende setzt und sie entkräftet zur Insel zurückschwimmen. Endlich bin ich an der Reihe.

Ich steige ein und stehe auf einen grossen Stein, wo mir das Wasser bis kurz unter die Knie reicht. Seitlich werfe ich mich in die Welle hinein, das Brett eng an meinen Körper gezogen. Eine trocken eingeübte Bewegung, und schon stehe ich aufrecht auf dem kurzen Brett. Beim Anblick der schnellen Reuss, die unter mir durchfliesst, wird mir fast schwindlig! Das Gefühl, auf der Welle zu surfen ist super! Es ist wie fliegen. Schwerelos und «völlig losgelöst» schwebt ich darauf und mache ein paar kurze Turns. Von der nahen Strandpromenadestrasse höre ich das plötzliche Kreischen der Bremsen eines Offroaders. Der junge blonde braungebrannte Blauäugige stösst einen anerkennenden Pfiff durch die

Juli

makellose Perlenreihe seiner Zähne aus. Der Zauber dauert genau dreizehnhalb Sekunden. Noch bevor ich richtig realisiert habe, was passiert ist – ein kurzer Fehlritt – treibt mich die Reuss weg von der Welle und ich stürze in das kalte Nass. Rasant schaukle ich durch die Weisswasserwellen und versuche, schnell wieder den Kopf aus dem Wasser zu strecken um Atem zu holen. Nach kurzer Zeit bin ich schon wieder bei der Insel angekommen und das Spiel beginnt von vorne. Geschlagene 30 Minuten habe ich's ausgehalten, gefühlte 4 Stunden habe ich gekämpft, bevor ich unterkühlt und ausser Atem ans Ufer zurückpaddle.

Ich klettere den steilen Hang zwischen Stachelgestrüpp und Eichenbüümchen hinauf zur Strasse, wo ich erschöpft in der Sonne stehen bleibe, und erst einmal den oberen Teil meines Neoprenanzuges abstreife. Mein Atem wird ruhig und regelmässig, währenddem ich runter aufs glänzende Wasser schaue. Ich bin stolz, meine Angst überwunden zu haben und nie mehr hier oben stehen zu müssen mit dem Wunsch, es auch einmal zu probieren. Und eigentlich war es überhaupt nicht so schwierig, wie ich immer gedacht hatte. Und plötzlich bin ich freudig aufgeregt ob dem Gefühl vom richtigen Surfen. Ich fühle mich nahe und eng verbunden mit den Roxy-Girls, den professionellen Surferinnen, die in diesem Moment wahrscheinlich gerade auf die türkisfarbenen Wellen irgendwo auf den warmen Fidji-Inseln warten und sich über den letzten Ritt amüsieren. Und ich beneide sie um ihr wundervolles Leben: Jeden Tag da draussen auf dem Brett liegen, und, falls grad eine Welle vorbeirollt, aufzuspringen. Aber bis dieser Traum in Erfüllung geht, muss ich meine Sehnsucht wohl noch auf der heimischen Reuss stillen. Zufrieden und fachsimpelnd flipflope ich mit Kollegen zum Bier: Das Leben ist eben doch nicht nur Warten auf die richtige Welle.

Livia Müller

1985 in Bremgarten geboren und aufgewachsen. Nach einer Lehre als Polygrafen arbeitete sie in einer Werbeagentur. Vom Surfen ist sie schon seit ihrer Kindheit fasziniert. Während verschiedener Aufenthalte auf Hawaii, Frankreich, Spanien und Portugal und einer Anstellung als Surfassistentin in einem französischen Jugendsurfcamp konnte sie ihrem Hobby nachgehen. Heute ist sie für das Surflable «Roxy» tätig und lebt in Bremgarten.